Lass doch das Kind sich ausleben [...]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 31

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ephraim Kishon

Fünf Minuten Redezeit

Es ist noch gar nicht so lange her, da wurde mir behördlicherseits eine aussergewöhnliche Ehrung zuteil: Ein höchst bedeutender, ungemein wichtiger Mann lud mich ein, an einem Symposium teilzunehmen, das der Vermittlung jüdischer Traditionen an Neueinwanderer gewidmet war, oder so ähnlich.

Als Veranstalter zeichnete, wie nicht anders zu erwarten, das Traditionsministerium unseres Landes.

Zum Zeitpunkt, da ich am Veranstaltungsort eintraf, war der Saal bereits zum Bersten voll. Noch voller war, wenn möglich, das Podium, wo an einem langen Tisch etwa 80 feierlich gekleidete Würdenträger Platz genommen hatten.

Der bedeutende Mann nahm meine Anwesenheit mit sichtbarer Erleichterung zur Kenntnis:

«Ich hatte schon Angst, dass Sie nicht kommen würden», schüttelte er meine Hand, «eben ist mir ein Stein vom Herzen gefallen. Der Abend ist gerettet. Jetzt haben wir nur noch den Ihnen gebührenden Platz auf der Rednerliste zu finden.»

Der Mann holte eine Papierrolle hervor, die einigemal um seine Hüften gewickelt war, dann sagte er nachdenklich:

«Lassen Sie mich einmal nachsehen. Zunächst begrüsst der Leiter des Symposiums, Professor Chelm-Ashkalon, den Minister, dann eröffnet der Minister das Symposium und begrüsst den Professor Chelm-Ashkalon. Danach spricht Felix Schildlaus von der Sektion ‹Brauchtumspflege› des Zentralen Gewerkschaftverbandes, gefolgt von seinen beiden Stellvertretern. Gleich anschliessend begrüssen fünf Seminarteilnehmer die 210 geladenen Ehrengäste, und dann überbringt ein bereits ausgebildeter Neueinwanderer die Grüsse der streikenden Studenten von der Universität Jerusalem.

Nach dem Schriftsteller Gabriel Max Moichel und der Dichterin Bo Winternitz treten die Teilnehmer des Symposiums mit einigen Kantaten, Einaktern, biblischen Legenden, Volkstänzen und Versteckspielen auf. Dann aber betritt Rabbi Zwicker das Podium, um die Veranstaltung zu segnen. Nach ihm spricht Leib Haftig namens des Dachverbandes der Reformtraditionalisten, dann Zwi Spältig, vom Institut gegen Nachrichtenvertuschung, dicht gefolgt von Sarah Bernardi als Seniorvertreterin des Verbandes berufstätiger Mütter.»

«Ich würde vorschlagen», wagte ich schüchtern einzuwerfen, «dass ich hier ...»

«Das geht nicht», sagte der Bedeutende, nachdem er tief Luft geholt hatte, «denn vorher kommen noch die Vertreter des öffentlichen Lebens, der Sprecher der Aufsichtsbehörde, der stellvertretende Gouverneur der Provinz Negev, der Delegierte der Handelsmarine sowie einige Delegationen der wichtigsten Jugendbewegungen.

Wenn das geschafft ist, treten nur noch die Vertreter des Generalstabschefs, des Ministerpräsidenten und des Unterrichtsministers sowie der Unterrichtsminister persönlich auf. Da kommen Sie noch nicht dran, denn an dieser Stelle ist ein musikalisches Intermezzo vorgesehen: einige Kammbläser spielen Rokoko-Kammermusik, dazu werden antike Dichtungen von antiken Schauspielern vorgetragen. Nach einem imposanten Feuerwerk erteile ich das Wort dem Abgeordneten Ejsik-Kalt, der es nach einer kurzen Ansprache über die brennenden Energieprobleme an den Bürgermeister von Akko weitergibt ...»

«Entschuldigen Sie bitte, ich kann mich nicht mehr konzentrieren ...»

«Nicht nötig», sagte der Bedeutende, «ich bin sicher, dass das Publikum zu diesem Zeitpunkt unter Hochspannung stehen wird. Von Ermüdungserscheinungen kann noch keine Rede sein, daher werde ich Sie an dieser Stelle einsetzen. Nach Ihnen kommen noch weitere achtunddreissig Redner, und zum Abschluss findet eine allgemeine Massenbesichtigung der näheren Umgebung statt. Ich habe nur eine Bitte: Sie müssen sich, so wie alle anderen Redner, fest verpflichten, nicht länger als fünf Minuten zu sprechen!»

Nach dieser Suada sank der bedeutende Mann erschöpft auf seinen Stuhl nieder. Es war bereits acht Uhr. Ich setzte mich an das Ende des Honoratiorentisches, jemand läutete eine Glocke, der Saal wurde verdunkelt, und mir wurde schwarz vor den Augen.

Ein stürmischer Applaus half Herrn Professor Chelm-Ashkalon, sich mühsam aus seinem Stuhl emporzuquälen.

«Herr Minister, verehrte Vertreter des öffentlichen Lebens, meine lieben Damen und Herren», begann er, «ich habe die aussergewöhnliche Ehre sowie das besondere Vergnügen, Sie alle im Namen des Symposiums für Vermittlung von jüdischen Traditionen an Neueinwanderer begrüssen zu dürfen. Insbesondere freue ich mich, den Herrn Minister persönlich willkommen zu heissen sowie die Vertreter des öffentlichen Lebens und alle lieben Damen und Herren, die sich heute eingefunden haben, um an dem Symposium für Vermittlung von jüdischen Traditionen an Neueinwanderer teilzunehmen ...»

Es dauerte etwa eine gute Viertelstunde, ehe es dem Professor gelang, sich von diesem Satz zu befreien, wobei es ihm zwischendurch widerfuhr, dass er versehentlich ins Aramäische abschweifte.

Das Publikum unterbrach ihn immer wieder mit lautem Beifall, da es von der Rede sowieso nichts verstand und seine Begeisterung nach der Lautstärke regelte. Besonders stieg der Applaus an den aramäischen Stellen, was den Vortragenden dazu bewog, einige Dakapos zu geben. Er sprach zwei Stunden und fünf Minuten.

Im Anschluss daran erhob sich der Minister persönlich und hielt seine Eröffnungsansprache:

«... es mag zwar zutreffen, dass die Teilnehmer dieses Symposiums keine Werke für die Ewigkeit geschaffen haben. Sie haben keinen Schacht in die Tiefen des